

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Arbeitszeit:
Künftig früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Markenstraße 18.

Angel. in dies. Blatt
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Kaufpreis:
50,000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 30 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Abzug. Post
vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum ein-
gespaltenen Zeile:
1 Rgr.
Unter „Eingeladener“
die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 23. October.

Die Herren geh. Finanzrath v. Rositz-Wallwitz und Oberlandbaumeister Hänel aus Dresden, Mitglieder der Commission für den Dresdner Theater-Neubau, besichtigten dieser Tage das neue Theater zu Leipzig in allen seinen Eintheilungen und Einrichtungen, sowie in Bezug auf die im Theatergebäude gefandhabte Ordnung.

Vom Landtage. Der bekannte Eisenbahnkönig in Berlin, Hr. Stroussberg, welcher bereits bei der Eisenbahn-Großenbahn Cottbus aus schließlichen Territorium seinen Unternehmungsgeist betätigte, öffnet jetzt das goldene Schlüssel seines Reichthums für das Erzgebirge. Er hat dem Ministerium des Innern eine Vollmacht überreicht, die unter anderem auch vom Consul Wolf in Dresden, dem Fabrikanten Kramer in Chemnitz, dem Bürgermeister von Schönau, den Firmen Th. Witz zu Gratzsch und Richard Hartmann zu Chemnitz unterzeichnet ist, und am folgende Ermächtigung gebeten: „Aber für die von ihm zu bildende Gesellschaft die Concession zur Erbauung und zum Betriebe einer Eisenbahn von Chemnitz über Zschopau und eine nach Schönau, von Zschopau über Schönau nach Zschopau, nach Zschopau von Zschopau über Zschopau nach Zschopau und von Schönau über Gratzsch nach Zschopau mit einem Grundkapital von 13 1/2 Millionen, wovon 6,750,000 Thlr. in Stammactien, 6,750,000 Thlr. aber durch eine vierprozentige Prämienanleihe zu beschaffen, ertheilen zu wollen.“ Bei Zeman dem, der mit den Millionen nur so herumwühlt, wie Hr. Stroussberg, versteht es sich von selbst, daß das Aktienkapital längst geschneidet und daß er bereit ist, die Ertheilung der Concession die Einzahlung von 20 Procent auf die Actien vorzunehmen. Er wird dann die Gesellschaft gründen, den Verwaltungsrath einweisen und was sonst noch für Acte der Regierungsgewalt bei einem derartigen Commandanten von Millionen notwendig sind. Daß er bereits 250,000 Thlr. bei der Hauptversteigerung eingezahlt hat, ist eine kaum erwähnenswerthe Lappalie. Wie verhält sich nun die Regierung gegen dieses großartige Project (bei dem wir allerdings nicht verweilen wollen), daß der große Eisenbahnkönig sich dabei abspizigieren die Absicht hat? Die Concession kann sie deshalb vor der Hand dem Verleiher nicht geben, weil die Beschlässe des letzten Landtags entgegenstehen. Die Regierung ist aber, wie sie ausführlich in einem allerhöchsten Decret nachweist, nicht in der Lage, dem betreffenden Landesherrn eine Eisenbahn auf Staatskosten zu erbauen. Dem Staate liegen andere Eisenbahnbauten zur Zeit ob und die Finanzverwaltung will diese zunächst fertig zu Ende führen und keine Geldmittel nicht zu sehr zersplittern. Wird wäre allerdings in Folge der letzten 20 Millionen-Anleihe noch vorhanden, aber man wird es nur billigen, wenn, da bei der letzten Höhe des Zinsfußes und dem davon bedingten niedrigen Kurse aller Wertpapiere ein rascher Verkauf der vierprocentigen Staatspapiere den Kurs nur noch mehr drücken und unüberschaubare Vermögensverluste für alle Inhaber schädlicher Staatspapiere herbeiführen würde, wenn das Finanzministerium von diesem Wege, sich Geld zu verschaffen, absehen will. Das Ministerium hat daher, um den betreffenden Landesherrn baldmöglichst die erste Eisenbahn zu geben, den Landtag aufgefodert, über das Concessionsgeschäft des vielfachen Millionen-Stroussberg zu entscheiden, resp. die Beschlässe des letzten Landtags abzuändern. Das Ministerium läßt es aber dem Eisenbahndirector Stroussberg gegenüber nicht an der nöthigen Vorsicht fehlen; sie will ihm nur dann gestatten, die Prämienanleihe aufzulösen, wenn 40 Procent des Aktienkapitals nicht nur eingezahlt, sondern auch in das Unternehmen wirklich verwendet, d. h. verbaut worden sind. Wir dürfen noch das weitere erwarten, daß dieser Bahnbau in Bezug auf seine solche Ausführung gehörig überwacht werde, da z. B. die Berlin-Gdrücker Bahn, die derselbe Baron erbaut, zu manchen Zwecken in Bezug auf ihre haltbarsten Umlage giebt. — Ein andrer f. Decret schlägt die Aufhebung der landwirthschaftlichen Abtheilung der Akademie für Forst- und Landwirthschaft in Zschopau vor. Die öffentliche Meinung geht bekanntlich dahin, das höhere landwirthschaftliche Unterricht vollkommener und zweckmäßiger auf Universitäten ertheilt werde, als auf besonderen Akademien. Die Frequenz der Landwirthschaft in Zschopau ist fortwährend gesunken. Im letzten Sommer studirten nur 1 Zschopauer und 7 Ausländer Landwirthschaft in Zschopau. Umgeben ist die landwirthschaftliche Section der Leipziger Universität in fortwährender Mitleide. Somit rechtfertigt sich die Absicht der Regierung. Doch sollen, da mit der Verwaltung vieler Staatsforstreviere die Verwaltung ausgedehnter künstlicher Wälder verbunden ist und viele Forstbeamte in Privatbesitzungen zugleich landwirthschaftliche Kenntnisse haben müssen, auch ferner noch bei der Forstakademie die Elemente der Landwirthschaft, der Viehzucht, der Fischerei und die Lehre von der Ent- und Bewässerung vorgetragen werden. — In ihrer letzten Sitzung lebte die zweite Kammer einstimmig das Decret ab, welches eine dreifache Erhebung des Scha. fteggeldes vorschlug, nahm jedoch mit 36 gegen 34 Stimmen einen Antrag des Abg. Gale an, daß sich der Landtag im Prinzip für Aufhebung des Schauffteggeldes aussprechen solle. Im warmen Worten sprach sich Abg. Schmidt an, den die Sachlage aus, deren notwendigst bei weite Ermächtigung er für dringender erklärte, daß die Aufhebung des Schauffteggeldes, wiewohl er natürlich auch dessen Beibehaltung, sobald es die finanzielle Lage des Staates gestatte, wünsche. — Von einer großen Anzahl Abgeordneter sind Anträge bei der Kammer eingelaufen. Ein Antrag des Abg. Israel betrifft die Einführung des Einpennsystems beim Transport der Braun- und Steinkohlen der Staats- und Privatbahnen. Ein Antrag des Abg. May (Volks) richtet sich gegen die Abschlüsse der Jagdgesellschaften. Radical, wie immer, verlangt ferner Hr. Wiggard, daß die Regierung sofort den jetzigen Landtag auflösen und eine auf Grund des 48er Wahlgesetzes gewählte Kammer einberufen soll. Mit dieser soll die erste Kammer tauscht und das Einkammersystem eingeführt werden. Andere Abgeordnete berichten einen Gegenantrag vor, nach welchem die Regierung aufgefordert werden soll, über Einführung des Einkammersystems und Ausdehnung des Wahl-

rechts mit den jetzigen Kammern Vereinbarung zu treffen. Die Ausföhrlichkeit beider Anträge liegt wohl auf der Hand; die Regierung wird eben so wenig die Erste Kammer aus der Liste der Lebenden streichen, wie sie selbst zum Vorkommen eines Selbstmordes zu vollziehen. Außerdem beantragt Hr. Wiggard noch die Einführung der obligatorischen Gültigkeit und die Ueberweisung der Führung der Register über die Geburten und Todesfälle an die Civilbehörden. Endlich sollen Quotitäts-Erklärungen aus einer Concession vor den Civilbehörden vorgenommen werden.

II. Wenn die Liebe zum Vaterlande nicht bloß im Neben und Schreiben darüber besteht, sondern in thätiger Theilnahme an allem Oeffentlichen, in Wärme für das Glück einer Stadt u. s. w., so hat sich solche namentlich in letzterer Zeit bewährt, wo es gilt, den von Unglück Heimgesuchten hilflose Hand zu reichen. Mit Hinblick auf die Brände in Frauenstein, Zschopau und Pöhlitz veranstaltete am vorgestrigen Abend die Dresdner Liedertafel die erste Abendunterhaltung im Saale der „Harmonie“, und zwar mit gütiger Unterstützung mehrerer Mitglieder des tgl. Hoftheaters. Daß heute die Güte der Gesellschaft hier verlehre, zeigte Abends in der siebenten Stunde die zahlreichen Equipagen, welche in der Landhausstraße vorfahren. In dem schönen Saale, wo man eine nette Bühne aufgebaut, erstreute sich der Anblick der reichen Toiletten, womit sich die Damenwelt geschmückt hatte. Der Vorhang der kleinen, aber sehr hübsch decorirten Bühne erhob sich und man erblickte die Mitglieder der Liedertafel, um ein größeres Gesangsstück „Im Walde“ zur Aufführung zu bringen. Gedacht von Dr. C. Gärtner, für Männerchor und Orchester componirt von Julius Otto. Orchester unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirectors Puffholz. Von dem Altmeister Julius Otto war in künstlerischer Hinsicht nur Schönes und Gutes zu erwarten. Der Wald, diese Bethalle der Natur, dieser Ehren- dom der Schöpfung, Meißner Otto hatte ihn in seiner ganzen Romantik erfasst und in zwölf Gesangsstücken wiedergegeben. Aus Waldesfalle der Nacht, geheimnißvollem Rauschen der Bäume gefaltet sich der Sonnenaufgang. Der Morgengruß an den Wald bricht sich Bahn in den Stimmen, das Herz wird voller in der Einsamkeit, unter dem mächtigen Rauschen der Wipfel senkt sich das Knie zum Morgengebet. Die Schneide der Art sichtet Bahnen in die ummauerte Waldung, man vernimmt das Lied des Holzhauers, bis sich das Häseln in dem grünen Gras dahinstreckt, das Herannahen der Jagd vernimmt, der Chor der Jäger und nach dem Verlieren der Jagd das Lied des Wanderburschen im Walde ertönt. Die Waldmühle klappert, ein Ständchen, sowie die Betrachtung in der Waldherberge erklingt, bis uns die Töne der Instrumente das Hereinbrechen der Dämmerung, Sonnenuntergang und Läuten der Herden wie Abendglocken verkünden. Nun aber ist der Componist der Worte eingeklinkt: „Lauter und stärker als Alles ging von jeder die Stimme des Herrn durch die Wälder“ und so beginnt das Abendgebet, Nacht, Heimkehr, Entlassung und „Gute Nacht an den Wald“. Wie bereinigt Birgit mit Worten rührend und wurde von allen Anwesenden tief empfunden. — Mit Erwartung sah das Publikum dem Moment entgegen, wo die Gardine sich wiederum erheben sollte. Es geschah und Frau Wayer, die Hofschauspielerin erschien, um den Herrn v. Lindner gedichteten Prolog zu sprechen. Das Gedicht, meisterhaft vorgetragen, verfehlte seine Wirkung nicht, zumal es auf die Situation einging und an das Herz anknüpfen wußte. Ein Grundgedanke des Prologs, daß das Unglück demüthige und Klein mache, und somit das Spiel der Missethäter aus dem Prachttempel in einen kleinen Raum schieben müsse, äußerte sich rührend und wurde von allen Anwesenden tief empfunden. — Es folgte hierauf die Darstellung der Lustspiele: „Die Ballschuhe“ und „Badekuren“. In Ersterem wirkten die Fräulein Langenhain und Guinand, in dem Letzteren Fräulein Berg, Fräulein Guinand, sowie die Herren Hanstein und W. Schmidt. Alle natürlich mit der bekannten Virtuosität, während Herr Meißner sich der Regie unterzogen hatte. Es war interessant, die Mitglieder der Hofbühne einmal auf so kleinem Raume zu sehen, der freilich der Entfaltung ihres Spieles manche Fessel anlegte. Lang anhaltender Beifall, Blumenpenden von allen Seiten in üppiger Fülle, krönte ihre Mitwirkung zur Erreichung eines edeln Zweckes. Den Schluß der Vorstellung, die bis nach 10 Uhr währte, bildeten humoristische, von der Dresdner Liedertafel ausgeführte Scenen, wo Alles den leichten Schein des Natürlichen, wie von selbst sich Bestehenden, an sich trug. Und dies ist das Wahre in der Kunst, gleichviel ob Schauspiel oder Gesang. — Am gestrigen Abend wurde dieselbe Vorstellung in allen ihren Theilen trotz des hohen Eintrittspreises (das Billet 1 Thlr. 15 Rgr.) wiederholt.

Der schon einmal erwähnte unter uns weilende neue Apostel, der sogenannte „Evangelist Müller“, ein Tischler aus

Stettin, hat jetzt in der ersten Etage des Hauses Nr. 13 auf der Halbegasse, seine Kanzel aufgeschlagen. Es war am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr, als wir uns in die Kirche, d. h. in jenen Saal des genannten Hauses verfügten, der an die Werkstätte einer Pianoforte-Fabrik stößt. Vor uns liegen eine Menge Anbändige die enge, wenn auch ziemlich moderne Trepp: hinauf, Frauen, Männer, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, zumest nur der arbeitenden Klasse angehörig. Eine feierlich: Stille, wie man sie vor jedem Gottesdienste bemerkt, empfing uns auch hier. Der Saal war schon dicht gefüllt, alle Stühle besetzt, und so mußten wir uns im Vorhaus mit einem sehr unbequemen, sogenannten Stehsitz begnügen. Von kirchlicher Einrichtung war keine Spur. Der Altar bestand aus einem Notenpult, auf dem eine alte Bibel aufgeschlagen und mit vergilbten Blättern lag und an dessen einer Ecke eine Blechbüchse mit einer darin stehenden halben Stuarinlerze angebracht war. Den Hintergrund bildete, gleichsam als Altarbild, ein großer Spiegel mit Goldrahmen. Am Eingang standen zwei junge Männer, aus deren ersten Physiognomien und Empfangsfeierlichkeiten wohl man den Schluß ziehen mußte, daß sie das Amt eines Küsters oder Kirchenvorstandes verwalteten, eine ihnen auf dem Tische zur Seite stehende Sammelbüchse gab auch Kunde, daß sie die Finanzen in ihr Resport zählten und daß am Schluß des sonderbaren Gottesdienstes das Portemonnaie der Gläubigen, unter denen eine Menge Neugieriger war, eine unbedeutende Rolle zu spielen hatte. Der Gottesdienst begann. Aus einem Seitenzimmer trat ein schwarz gekleideter, etwa 40: Jahr alter Mann — der „Evangelist Müller“. Ein sehr primitiver Gesang, aus dem weder Melodie noch Harmonie herauszufinden war, eröffnete den Actus. Müller declamirte im prägnantesten Stettiner Dialect jede Zeile des Liedes aus einem uns unbekanntem Gesangbuch vor und der Chorus fiel disharmonisch ein, sehr illustriert durch die Stimmen alter Mütterchen, nur hier und da griff eine männliche Bass- oder Altstimme hilfreich mit ein. Heilige Stille endlich — ringsum! Der Evangelist ergriff das Wort und predigte nun eine ganze Stunde im wahren Dominikanertone über das Evangelium vom Feigenbaum, der abgehauen werden solle nicht den anderen Bäumen in der Idee, daß der Messias sich dem noch lebenden Geschlechte bald persönlich zeigen werde. Die Zeit, sowie die Sendung des ganzen Menschengeschlechtes sei erfüllt, die Welt sei vollkommen, der Messias müsse erscheinen und das Menschengeschlecht sich auf seine baldige Ankunft würdig vorbereiten. Insofern stünden uns die Juden mit derselben Idee zur Seite. So kam folgende interessante Stelle: „Meine Brüder!“ (der anwesenden Schwestern gedachte er niemals), „haunt ihn“ (nämlich — a) „den Feigenbaum und die anderen Bäume! Die Zeit ist da, wo der Erretter kommt, wo Alles, was die Schrift erfüllt wird. Wer hätte geglaubt vor 50 Jahren, daß ein Schiff ohne Segel und Masten auf dem Meere fahren, daß wir per Telegraph in einer Minute mit anderen Welttheilen sprechen würden? O, die Zeit ist erfüllt! Wer das geglaubt hätte vor 50 Jahren, der wäre verbrannt worden — heute ist es Wirklichkeit. Darum haunt ihn —“ c. Nachdem der Evangelist Müller noch in seiner Weise die Bibelstellen aus Lucas 13, Matthäus 24, Prophet Joel 2 und Offenbar. Johannis 13 bearbeitet und illustriert hatte, schloß er seine Predigt und die Gläubigen stimmten in obenwähnter Weise das letzte Lied an, aus dem wir uns nur die Worte gemerkt haben:

„Halt' Deine Kleider hell und rein,
In Jesu Blute wieder“ c.

Hierauf erfolgte der Segen, an dessen Schluß die Versammlung in ein lautes, allgemeines „Amen“ einstimmte. Müller entließ die angelich erbaute Menge mit der Bemerkung, daß alle Diejenigen, welche noch etwa über diesen Punkt nähere Belehrung haben wollten, noch privatim mit ihm sofort sprechen könnten. Ob es Jemand gethan, wissen wir nicht; denn wir waren eiligst im Freien, wo uns die liebe Abendsonne eine höhere Wahrheit predigte, als der Stettiner Evangelist, aus dessen ganzem Vortrage wir bis heute noch nicht herausfinden konnten, was der Apostel eigentlich gewollt.

Wiederholt haben wir vor einer Betrügerin gewarnt, die sich in verschiedenen hiesigen Geschäften als das Dienstmädchen irgend einer dem Geschäftsinhaber bekannten Herrschaft gerirt, für diese diverse Waaren verlangt und solche auch meistens erhalten hat. Dieselbe hat auch dieser Tage eine hiesige Tapissierwaarenhandlung mit ihrem Besuche beglückt, in dieser für ihre angebliche Herrin, einer in der Nähe wohnenden Dame, zur Auswahl drei gestickte Kuschelisen verlangt und ist mit denselben auf Zimmerwiederschen verschwunden. Ob sie auf ihrem Raube sanft wird schlummern können, dürfte schon deshalb zu bezweifeln sein, als sie jedenfalls sofort die Rippen verfilbert hat. Denn weiter hatte der Schwindel doch keinen Zweck.

Als die Hausbesitzerin des Hauses Nr. 18 der Stücken- gasse gestern früh ihre Hausthüre öffnen wollte, war die rechte